

*Loretta will nur ihre Ruhe
und gewinnt neue Erkenntnisse über Vampire*

Als es klingelte, hüpfte Baghira von der Fensterbank und flitzte aus der Küche in Richtung Wohnungstür.

»Wir sollten ein Höckerchen an die Wohnungstür stellen und ihm beibringen, den Türdrücker zu betätigen«, schlug ich vor. »Das mit der Klinke schafft er auch, wenn wir mit ihm üben.«

»Beschrei es nicht«, erwiderte Emily. »Willst du, dass er im Haus auf Wanderschaft geht?« Sie ging hinaus.

Als Emily mit Rena im Schlepptau zurückkehrte und die Agentin sich schwer auf einen Stuhl fallen ließ, wusste ich sofort, was der Gong geschlagen hatte: Die Dame war voll wie 'ne Haubitze. Ihre kurzen, dunklen Haare standen kreuz und quer zu Berge, und ihre dünnen Finger fuhren ziellos durch die Luft. Dieses magersüchtige Gerippe soff wahrscheinlich nicht nur wie ein Matrose auf Landgang, sondern konsumierte auch jede Menge Koks – würde sie sonst wie ein gedoptes Rennpferd von Kopf bis Fuß beben?

»Herrgott, ich habe Durst, als hätte ich seit Tagen nichts getrunken, mein Mund ist vollkommen ausgetrocknet, ich weiß gar nicht, was heute mit mir los ist, ich brauche unbedingt was zu trinken, aber sofort, sonst verdurste ich hier vor euren Augen«, plapperte Rena und stierte wilden Blicks um sich.

Sie hopste von ihrem Stuhl hoch, raste durch die Küche, riss die Türen der Hängeschränke eine nach der anderen auf und knallte sie wieder zu, bis sie schließlich ein Glas gefunden hatte.

Das alles passierte so schnell, dass Emily und ich nur verduzt zuzucken konnten.

Rena ging zu ihrer großen Umhängetasche, die sie – zusammen mit einem kleinen Strauß roter Rosen – bei ihrem Eintritt in die Küche einfach auf dem Fußboden abgelegt hatte. Sie klaubte die Blumen auf und wedelte damit herum.

»Die sind für dich«, sagte sie zu Emily und warf die Rosen verblüffend zielsicher quer durch den Raum auf die Arbeitsplatte. Als Nächstes nestelte sie aus ihrem Lederbeutel eine bauchige, dick-

wandige Flasche. Der Korkverschluss gab ein leises *Plopp* von sich, als sie ihn herauszog.

Sie setzte an, trank einen großen Schluck und verzog das Gesicht. »Uaaah.«

Emily löste sich aus ihrer Erstarrung, war mit zwei großen Schritten bei Rena und riss ihr das Glas aus der Hand. Dabei schwappte ein Großteil der Flüssigkeit auf den Fußboden. Sofort kam Baghira aus dem Nichts angesaust und schnüffelte daran.

»Verdammt«, murmelte sie und verscheuchte den Kater.

»Gönn dem Viech doch auch mal was Gutes«, lallte Rena, »hab dich doch nicht so.«

Ich holte die Rolle mit dem Haushaltspapier, trennte zwei Blätter ab und wischte die Pfütze auf. Baghira kam wieder heran und schlug spielerisch seine Krallen in das zusammengeknüllte Papier, aber ich zerterte es ihm wieder aus den Pfoten und warf es in den Müll.

Emily funkelte Rena wütend an, nahm ihr auch die Flasche ab und marschierte zur Spüle. »Du kannst dich betrinken, wo du willst, aber nicht hier«, fauchte sie ihre Agentin über die Schulter an und ließ den Inhalt der Flasche in den Ausguss gluckern. »Was soll das überhaupt heißen, für mich?«

Rena schwankte zurück zu ihrem Stuhl. »Von einem Fan oder so, was denn sonst.« Sie kicherte albern.

Emily und ich tauschten einen verwunderten Blick. Sie wirkte verängstigt.

»Wenn der wüsste, dass du so 'ne Heilige bist. Verlorene Liebesmüh', wenn du mich fragst.« Rena griff sich fahrig an den Hals. »Dieser Durst ... darf ich wenigstens Wasser trinken, du olle Spielverderberin?«

Emily füllte Renas Glas mit Mineralwasser aus dem Kühlschrank und gab es ihr. Die Vampirfrau trank es mit gierigen Schlucken aus. Emily goss nach, und wieder schüttete Rena den Inhalt in Sekundenschnelle in sich hinein.

»Ich lass euch dann mal allein«, sagte ich, »ihr habt bestimmt viel zu besprechen.« Ich war definitiv zu kaputt, um mir diese Gruselshow hier freiwillig noch eine Minute länger anzutun. Irgendwann hatte auch ich mal meinen Feierabend verdient.

»Kommt nicht infrage«, entgegnete Emily, »Rena und ich gehen in mein Zimmer.« Sie zog Rena resolut hinter sich her.

Sollte mir recht sein, so konnte ich mich wenigstens in Ruhe dem Abendessen widmen. Zum Kochen war ich einfach zu erschöpft, ich würde mir etwas bestellen. Ich ließ in der Küche alles so, wie es war, und ging zum Telefon.

Im Wohnzimmer knabberte ich gerade das letzte Stück Pizzakruste und folgte dabei zerstreut dem Geschehen auf dem Bildschirm, als ich Emily nach mir schreien hörte. Vor Schreck stieß ich meine Kaffeetasse um. Zum Glück zerbrach sie nicht, und der Rest Espresso sickerte in die Zeitung, die auf dem Couchtisch lag. Ich holte tief Luft und raste los. Beinahe wäre ich über Baghira gestolpert, der mir mit angelegten Ohren und gesträubtem Fell entgegenkam.

Er fauchte vor Schreck, schlug einen Haken und flüchtete ins Wohnzimmer.

Ich stürzte weiter den langen Flur entlang zum Gästezimmer am anderen Ende der Wohnung. Emily erwartete mich an der Tür, kreidebleich, und grabschte direkt nach meinem Arm. Der Raum lag im Halbdunkel, nur die Stehlampe leuchtete in einer Ecke. Auf den ersten Blick sah ich niemanden. War die Agentin gegangen, ohne dass ich es bemerkt hatte? Aber warum war Emily dann so panisch? Doch dann sah ich es: Rena war noch da. Sie lag vor dem Ficus am Boden, halb verdeckt vom Sessel.

Du liebe Güte, was war denn hier passiert?

»Was ist mit ihr?«, fragte ich. »Ist sie umgekippt? Sie hat doch nicht in die Ecke gekotzt?«

Emily schüttelte wild den Kopf. »Sie atmet nicht mehr«, flüsterte sie keuchend. Ihre Finger bohrten sich tief in meinen Arm.

So sanft es ging, machte ich mich los und war in zwei Schritten bei Rena. Sie lag auf dem Rücken, eine Hand an den Hals gekrallt. Ihre Augen waren weit aufgerissen und starrten blicklos zur Zimmerdecke. War sie tot?

Und ich dachte immer, Vampire sind unsterblich, dachte ich, die Filme haben alle gelogen ...

Verdammt, was war bloß mit mir los? Hier lag jemand, der dringend Hilfe benötigte! Vielleicht war sie ja nicht tot, sondern in irgendeiner Art Starre ... Ich riss mich zusammen, fiel auf die Knie und versuchte hektisch, einen Puls zu ertasten – nichts.

»Ruf die 112 an, schnell!«, schrie ich und riss Renas Seidenbluse auf. Herzdruckmassage ... wie ging das noch mal? Brustbein eindrücken ... entlasten ... wieder eindrücken ... wieder entlasten ... immer wieder ... immer weiter ...

Ich begann zu schwitzen.

Emily telefonierte irgendwo außerhalb des Zimmers und gab meine Adresse durch. Ich nahm einen schwarzen Schatten wahr und ließ mich davon ablenken. Baghiras Neugier hatte offenbar gesiegt. Er saß auf dem Couchtisch und beobachtete interessiert meine Bemühungen. Seine Pupillen waren riesig – genau wie die von Rena gewesen waren ... Rena, richtig, verdammt ... Konzentrier dich, Loretta.

Emilys Agentin lag noch immer regungslos da. Vielleicht sollte ich sie lieber beatmen?

Ich überstreckte Renas Kopf, öffnete ihren Mund und hielt ihr die Nase zu. Dann holte ich tief Luft und blies ihr meinen Atem in den Rachen. Ihr Brustkorb hob sich zwar, aber das war eine rein mechanische Reaktion. Weiter geschah nichts. Ich holte wieder Luft und blies erneut. Nichts.

Wie oft musste man das machen?

Und war die Herzmassage jetzt doch vielleicht wichtiger?

»Was tust du denn da?«, kreischte Emily, als sie mich über Rena gebeugt vorfand.

»Knutschen bestimmt nicht!«, brüllte ich zurück. »Beatmung, was denkst du denn?«

Ich begann wieder mit der Druckmassage, und als es plötzlich laut knackte, schrie Emily: »Du tust ihr weh!«

Ich verzichtete auf eine Entgegnung und machte weiter. Eine gebrochene Rippe dürfte momentan Renas kleinstes Problem sein.

»Mach die Tür auf«, keuchte ich stattdessen, weil ich endlich die Sirene des Krankenwagens hörte. Das ohrenbetäubende Heulen direkt unter dem Fenster und das durch die Nacht zuckende Blaulicht ließen Baghira erneut die Flucht ergreifen. ...